

Oliver Füglistner

22. Portfolio. Dezember 2014

# Roman: Wer bist du?

Die Welt eines Romans erbauen – bald tue ich es schon ein Jahr. Wie schwierig es ist, habe ich mir nicht träumen können. Und wie leicht es geht. Dabei taucht immer wieder die Frage nach der Leserperspektive auf. Die Frage heisst: Für wen schreibst du?

So wurde sie mir zwischen den Zeilen in einem Lektorats-Gutachten gestellt, das ich in der zweiten Januarwoche 2015 erhalten habe.

Diese Frage mag viele beschäftigen, die schreiben. Manche schreiben für eine Art „Kundschaft“, andere haben einen Stil entwickelt, der eingeschlagen hat und eine neue Nachfrage ausgelöst hat.

Ich schreibe, weil ich schreibe, antworte ich auf diese Frage. Das Schreiben stellt mir die Frage: Wer bist du eigentlich? Es stellt mich in Frage. Ich muss hinter dem, was ich schreibe, stehen können. Die Wahl des Stils, die Wahl der Stimmen, etc. muss in mir Widerhall finden. Deshalb schreibe ich so, wie ich schreibe. Dass es nicht einfach sein wird, dafür Leser zu begeistern... Ja, das weiss ich. Damit muss ich leben.

Aber ich tröste mich mit dem Gedicht Eichs über die beiden Leser (einen in Bad Nauheim und einen in Thessaloniki), und mit der Schreibe selbst.

Ich kann nicht anders als schreiben. Es ist Teil meiner Person.

Der Roman, der entsteht, ist Ausdruck meiner selbst, eine Art Spiegelwurf, ein narzisstisches Geschehen außerhalb meiner selbst und außerhalb meines Willens.

Oliver Füglistner, im Januar 2015

## Ein Satz aus Proust

Und diese Wollust, verliebt zu sein, nur von der Liebe zu leben, an deren Wirklichkeit er manchmal zweifelte, der Preis, mit der er sie, als Dilettant immaterieller Empfindungen, letztlich bezahlte, erhöhte ihm nur mehr ihren Wert – wie man Leute sieht, die unsicher darüber sind, ob das Theater des Meers und der Lärm seiner Wogen mit Genuss verbunden sind, sich sowohl davon als auch von ihrem uneigennützigem Geschmack überzeugen, indem sie für 100 Franken pro Tag ein Hotelzimmer mieten, das ihnen deren Genuss ermöglicht.

Eines Tages, als Gedanken dieser Art ihn nochmals an die Zeit erinnerten, als man ihm von Odette als einer unterhaltenen Frau erzählt hatte, und wie er sich ein weiteres Mal daran belustigte, diese merkwürdige Personifizierung: die unterhaltene Frau – reizendes Amalgam aus unbekanntem und diabolischen Elementen, von giftigen Blumen umrankte kostbare Schmuckstücke, wie in einer Erscheinung Gustave Moreaus – und jene Odette einander gegenüber zu stellen, auf deren Antlitz er die gleichen Gefühle von Mitleid für einen Unglücklichen, von Aufbegehren gegen eine Ungerechtigkeit, von Dankbarkeit für eine Wohltat, gesehen, wie er sie früher von seiner eigenen Mutter, von seinen Freunden wahrgenommen hatte, jener Odette, deren Reden so häufig Dinge berührten, auf die er sich am besten verstand, seine Sammlung, sein Zimmer, seinen alten Bediensteten, seinen Bankier, bei dem er seine Titel hatte, betrafen, da geschah es ihm, dass dieses letzte Bild vom Bankier ihn daran erinnerte, dass er noch Geld abheben sollte.

**Alles geht vorbei: Das Zahlengerüst  
Der Jahre fällt ab von der Mauer namens  
„Hier & Jetzt“ als Schrei. Entgegen der List  
Bewahrheitet sich das Wort der Manen:**

**Alle werden gleich: und warte nur nicht  
Darauf dass die Umstürze dich bewahren  
Vor dem Gang im Kreis: im Fenster das Licht  
Bedeutet was andres! Bist festgefahren**

**Hast dich eingerollt: der Zeh am Zahn  
Der Arsch unterm Arm und das Herz auf Knien.  
Das Pochen der statischen Spannung geht noch –**

**Du bist unverzollt! Es sitzt ja der Hahn  
Im Dachstock und schreit: Du kannst nicht fliehen!  
Das Rechengestell ist hier drin und steht noch...**

**Alles geht vor die Hunde.**

**Alles nützt sich ab:**

**Die Stifte leeren sich**

**Die Zehen lugen hervor**

**Die Hemden legen sich die Farbe meines Schweißes zu**

**Unter den Achseln**

**Wo die Nähte sich lösen**

**In einem Versuch des Atmens**

**Die Schnalle des Uhrarmbands bricht auf**

**Jetzt kannst du nicht einmal mehr**

**Die Zeit sagen...**

**Vieles aber**

**Bleibt.**

**Zu vieles:**

**Unerbittlichkeit**

**Des Fortbestands**

**Nicht von Dingen**

**Von Dingen nicht:**

**Von Eigenschaften und Mängeln.**

**Auch das Gute geht vor die Hunde:**

**Das Lieben fällt schwerer als das Denken**

**Das Denken fällt schwerer als das Fühlen**

**Das Fühlen fällt schwerer als das Sprechen.**

**Und nichts fällt dir in den Schoss.**

**Du bist wie ein Kraftwerk**

**Das wie eine Kirche**

**Am Ufer eines Flusses fortbesteht**

**Der schon lange trocken ist.**

**Du weisst dich  
Im Rücken des Jenseits.  
Nicht Schiff noch Schaukel.  
Bist hier – wo du bist  
Fast schon im Diesseits  
Und niemals noch der Kapitän deiner Seele.**

**Unberechenbar schlägt die Wrack-Welle  
Über deinem Haus zusammen:  
Das Datum ist verrückt  
Die Zeit ist verrückt  
Die Umstände sind verrückt...**

**Ah die Umstände! Die Umstände!  
Ich will etwas werden wie Sofie Taeuber  
Sagt ein Kind... Kapitän  
Deiner Seele! Meiner Treu! Quatsch mit Sosse!**

**Metapher ist gleichbedeutend mit Berührungsangst  
(Per-Olof Enqvist)... Aber alles  
Dauert an: die Ewigkeit  
Ist nur der Vorname davon...  
Wer will denn da berühren?  
Vergessen denn rühren?**

**Vermessen sitztest du in den Unterständen  
Und befindest dich doch nur dort  
Wo du gestern nicht warst...**

**Inkontinenz ist nur der Vorname!**

**Die Dinge tanzen auf der Schwelle  
Die Eigenschaften tanzen auf der Stelle  
Die Mängel aber – Gischt der Welle!**

**Und alles versinkt in der Unbeständigkeit  
Und alles geht fort und fort  
Schwingt wie unzählbare Pendel  
Hin und her  
Im Rücken des Diesseits  
Und die Galionsfigur  
Mit grimmiger Kapitalistenschнауze  
Wimmert über der Halde  
Wie ein gottverreckter Pinscher...**

**Und die Würfel  
Ja die Würfel  
Klackern  
Auf den Tischen...  
Mach schön Bittebitte!  
Ein volles Haus  
Mit viel zu kleinen Treppen  
Und einer zu geringen Chancen-Anzahl –  
Und niemals fünf gleiche...  
Es heisst ja nicht umsonst  
Zwei mal zwei macht vier...**

**Und könntest du dich verbergen  
In einem Menschen  
Begegnetest du den gleichen Schergen:  
Zuverlässigkeit als Maske  
Treue als Task Force und nichts  
Nichts ist wahr und hält an  
Oder hält es aus... Vorüber ist es  
In dem Moment  
Da es zu spät ist.  
Rechtzeitig ist anders...**

**Was besteht ist  
Der ungeteerte Rumpf der Arche**

**Aufgehoben in der Sintflut  
Der Zustände: das Du wie eine Bitte  
An die Unerbittlichkeit die  
Wie Eisreif auf Müllsäcken  
Im Licht des Wintermorgens  
Als tausendfaches Blinzeln  
Schillert.**

**Mein Körper ist bereit.  
Jetzt wird gerollt.  
Das Bord hinunter –  
In die Senke wird gerollt.**

**Das ist kein Ausweg  
Kein Ausweg mehr –  
Jetzt wird in die Hände  
Auf die unterm Kinn  
Eingeklappten Hände gespuckt.**

**Was für eine Verschwendung war der Tag!**

**Ein letztes Zucken  
Der Nervenenden:  
Jetzt hat sich's ausgeguckt!  
Die Mulde ist näher gerückt.**

**Das ist kein Lauf  
Kein Wettlauf mehr –  
Der Stutz wird immer steiler  
Das Rollen immer schneller:  
Unterm Lidflittern gibt es keinen Körper.**

**Verschwendung ist der Tag!**

**Wie lange ist der Rand  
Auf den ich mich lehne  
Wie in deine Hand und kaum  
Weiss wie mir geschieht...**

**Ich habe keine Neigung**



**Keine Neigung mehr –  
Bin die Neigung! Und da  
Unten ist das Becken  
Nur um weniges näher gerückt.**

**Was hast du dich verschwendet an den Tag!**

**In Augenhöhlen schwimmen  
Die letzten Dinge. Verlassen  
Wie eine Grube  
Liegt der Körper:**

**Das ist kein Mensch  
Kein Mensch mehr –  
Das ist ein Transformator  
Ein überirdisch  
Wandelnder Blindmull...**

**Was für ein Geröll hat der Tag da zusammengekarrt!**

**Die Spannung ist unerträglich  
Unmenschlich - da wird  
In den eigenen Graben gerollt!  
Die Traumwürmer recken ihre augenlosen Enden.**

**Das ist keine Arbeit  
Keine Arbeit mehr –  
Eingerollt in den Muskovit  
Den Kopf in die Schiefe und in die Hand geneigt:  
Nimm an die Senkung und die Senke!**

**Dieser von der Spucke des Traums verklebte Tag!**

**Herr wie wenige Schritte brauche ich  
Um den Kindheits-Spielplatz zu queren  
Und wie viele damals? Leer liegt er  
Herr im Abend und Winter... als hielt  
Ich den Platz als Nuss in der Hand und  
Umschloss ihn doch niemals – voll von mir...  
Herr wie wenige Schritte brauche ich  
Um den Kindheits-Spielplatz zu queren!**

**Herr du bist nicht einmal ein Flüstern hier  
Aber ich horche und im Horchen wirst du:  
All das Gebrüll und dann die Stimme: „irrst du“?  
Herr du bist nicht einmal ein Flüstern hier...  
Hör! Ich flieh nicht viel anders als ein Tier...  
Was für ein Freak! „Was für ein Leben führst du?“  
Herr du bist nicht einmal ein Flüstern hier  
Aber ich horche und im Horchen wirst du.**

**Unerträglich –  
Unerträglich ist es...  
Schön. Ist es auch  
Geschehen?  
Ein Wunder in Freiheit.  
Nichts war der Mühe wert –  
Es fiel zu  
Kurz wie die Blüte  
Fiel es zu:  
Das Aussen auf einmal  
Wie der Schatten eines geliebten Menschen  
Fiel es in dich hinein.  
Es blieb nicht lange dort...  
Noch nie ist es geschehen  
Dass dort neben dem was innen ist  
Und sei es die Liebe  
Die selbst erwidert  
Immer Auswege sucht  
Und keine Mühen scheut  
Noch ein anderes Ding Duldung findet.  
Es ist die Mühe nicht wert  
Es ist noch da  
Und die Augen sind wie eine Staumauer  
In deren Schatten und im Schnee  
Ein Häufchen grauer tropfenförmiger Schafe ohne Hirt...  
Es lohnt nicht die Tränen  
Noch dieses Lächeln:  
Eingeständnis...  
Wovon ist es denn  
Eingeständnis...?  
Es ist schön  
Gewesen. Die Worte  
Mühen sich ab...  
Kurz wie die Blüte...  
Weisst du noch  
Die Farbe der Blüten wie eine Handvoll Fäuste**

**Der Ton der Augen im Blau der Nachmittage  
Der Geruch der Hemmung: Bremsflüssigkeitsdämpfe  
Der Tropfstein der Geduld in der Höhle der Erwartung  
Der Meerrettich des Lachens auf dem Schwarzbrot der Jugend?  
Nichts weisst du mehr!  
Gar nichts... Du zugewachsener Teich!  
Wann ist das geschehen?  
Und bald wird dein Gesicht wieder  
Aufgeschlitzt von dem Lächeln  
Das alle allen schulden...  
Die Dinge mühen sich ab  
Mit dem Rascheln von engbeschriebenem Briefpapier  
Auf dem die Buchstaben schwerer wiegen als das Papier selbst  
Mühen sie sich ab  
Vorzudringen zu jener Freiheit  
Die damals wie ein Tropfen Nektar  
In deinem Herzen hing  
Und nicht gefallen ist.  
Wann nur oh mein Gott fällt er  
Endlich! Sein Schatten  
Wiegt schwerer als der ihm entspringende Regenbogen  
Den du heute mühelos  
Mit dem Wort  
Schön  
Bezeichnest.  
Es ist wirklich nicht der Mühe wert:  
Gesteh es endlich ein!**